Leseprobe: Greta und der Engel aus „Pfälzisch kriminelle Weihnacht“.

(Westpfalz: ein Dorf bei Ramstein/Weihnachtspasteten vegetarisch)

Und wieder einmal war sie in die Westpfalz gekommen, in ihre alte Heimat.
Wer weiß, wie lange die Eltern noch leben würden. Beide waren erschreckend hinfällig geworden seit dem letzten Besuch, wie Greta gestern bei ihrer Ankunft feststellen musste.
Zum Glück sorgte eine nette und zuverlässige Nachbarin, Erna Schäfer, regelmäßig für die beiden alten Leute, die so lange wie möglich in ihren eigenen vier Wänden leben wollten.
Weihnachten stand unmittelbar bevor, und Greta würde eine ganze Woche hier verbringen. Danach würde sie in den Odenwald zurückkehren, wohin es sie nach einer kurzen und missglückten Ehe verschlagen hatte und wo sie erfolgreich als Tierärztin arbeitete. Ein Beruf aus Passion, die große Erfüllung von Greta Stübinger, die nun wieder Single war.
Heute, am zweiten Tag ihres Aufenthalts im Dorf ihrer Kindheit und Jugend, zog es sie magisch hinaus zum kleinen Friedhof am Ortsende, zu „ihrem Engel“. Ein kleiner Spaziergang mit Benni, dem Rauhaardackel ihrer Eltern, der wie seine Besitzer in die Jahre gekommen war und nicht mehr vor Gesundheit strotzte. Es hatte ein wenig geschneit, und Benni wackelte neben ihr daher, zwar etwas kurzatmig und langsam, aber dennoch zufrieden, wie sein freudiges Schwanzwedeln bewies.
So schlenderten die beiden vorbei an Häusern und Gärten, bestückt mit mehr oder weniger geschmackvoller Weihnachtsdekoration. Nur vereinzelt sah man noch Weihnachtsmänner an Fassaden hochklettern, diese äußerst traurig wirkenden Gestalten, die schlaff wie rote Säcke an

Balkonen hingen oder auf Dächern Leitern erklommen. Diese tristen Gesellen schienen etwas aus der Mode gekommen zu sein. Stattdessen registrierte Greta viele Rentiere mit und ohne Schlittengespann in den Vorgärten und auf Terrassen, oft mit einer Blinkbeleuchtung versehen, silbrig oder in bunten Farben.

Ein bisschen Kitsch muss sein an Weihnachten, dachte Greta. Und außer den Augen tat es ja sonst nicht weh.

Dennoch, wie wohltuend der Anblick des wunderschönen Jugendstilengels, der von weitem grüßte und den leicht ansteigenden Friedhof zu beherrschen schien. Ein junger Künstler, ein Sohn des Dorfes, hatte die Engelsstatue als Grabmal für seine Verwandten angefertigt, bevor er bald darauf im 1. Weltkrieg an der Somme fiel. Der vielversprechende junge Bildhauer war nur 22 Jahre alt geworden, wie Greta wusste.

Jedesmal überrieselte sie eine Gänsehaut, wenn sie den Engel aus weißem Marmor mit dem fast kindlich wirkenden Gesicht erblickte.

Sie musste Benni am Friedhofstor unter dem großen Kastanienbaum anbinden, denn ein Verbotsschild untersagte Hunden das Betreten des Friedhofs.

„Bin gleich wieder da“, sagte sie zu dem kleinen Hund, der fragend zu ihr hochblickte. Greta holte einen Kauknochen aus ihrer Tasche und legte ihn vor Benni ab, der sich sogleich ans Nagen machte.

Der übliche Weg zum Engel hoch war abgesperrt wegen Reparaturen an Steinplatten, und Greta musste den Umweg an der Friedhofsmauer einschlagen, den sie sonst mied.

Doch da war es, das Grab mit dem schwarzpolierten Stein und der goldenen Inschrift: Mathilde Backes. 1942-1989. Ruhe sanft.

Die Buchstaben schienen zu flirren und zu flimmern, und es lag nicht am Schneegeriesel, das eben einsetzte.

1989. Die Jahreszahl brannte in Gretas Augen. Sie beschleunigte ihre Schritte, zumal Benni vorne am Friedhofstor ungeduldig wurde. Der Knochen war verzehrt. Während sich Greta eiligen Schritts dem Engel, ihrem Engel näherte, spulte sich ein Film der Erinnerung in ihrem Kopf ab.: ein Film, den sie gerne für immer aus ihrem Gedächtnis gelöscht hätte.

Es war an Weihnachten 1989 gewesen, und Greta war 19 Jahre alt. Bald würde sie ihr Abitur machen und in Heidelberg Tiermedizin studieren. Tiere, immer wieder Tiere. Schon als kleines Mädchen hatte sie alle möglichen Tiere gerettet, und sie war vor kurzem „eingefleischte Vegetarierin“ geworden. Sie musste lächeln über diesen Ausdruck: ein Widerspruch in sich selbst, denn Fleischessen, das war für Greta eine Art Kannibalismus. Sie musste hart darum kämpfen, dass ihre Eltern die Verrücktheit und den Fanatismus ihrer Tochter, wie sie es nannten, akzeptierten. Sie weigerte sich strikt, etwas zu essen, das Augen hatte. Dann kam Weihnachten, und das Familientraditionsessen Pastetchen mit Kalbfleisch sollte aufgetischt werden. Greta verkündete energisch, sie wolle lieber verhungern als Baby-Kühe zum sogenannten Fest der Liebe zu verspeisen. Wo blieb die christliche Barmherzigkeit der ach so frommen Eltern, wenn sie unterm Tannenbaum hilflose arme Kreaturen verspeisten?

Mathilde Backes arbeitete im Haushalt von Gretas Eltern als „Dienstmädchen“, und das in den 80er Jahren wie zu feudalen Zeiten. Welch Anachronismus, dachte Greta, zudem war Mathilde Backes ein recht altes Mädchen von 47 Jahren.

Sie wohnte im wohlhabenden Haus der Familie Stübinger, eine fleißige Haushaltshilfe und hervorragende Köchin. Vor allem auf das Zubereiten von Fleischgerichten verstand sie sich vorzüglich, wovon Gretas Eltern begeistert waren, nur Greta nicht.

„Für dich gibt es an Weihnachten Extra-Pastetchen mit Pilzen“, versicherte Gretas Mutter, und Greta war mit dem fleischlosen Kompromiss einverstanden.
Gesagt, getan. Das Mahl zu Heiligabend wurde aufgetischt. Die Pasteten sahen wundervoll aus, hübsch angerichtet auf dem Geschirr aus edlem Meissen-Porzellan und herrlich duftend. Knusprig die Pastetchen, sahnig die Füllung. Greta versuchte, den Fleischgeruch, der von den Pasteten ausging, zu ignorieren, indem sie flach atmete, möglichst wenig durch die Nase.
„Und hier *deine* Pastetchen“, sagte Mathilde. „Extra für dich und mit Champignons gefüllt. Sie lächelte dabei. Auch Gretas Eltern lächelten.
Doch Greta selbst verging das Lächeln. Ein Tierfreund ist nicht zu überlisten. Die Vegetarierin bemerkte den Betrug, versteckt unter besonders viel Sahne und Gewürzen, nicht sofort beim ersten Bissen, wohl aber beim zweiten. Sie stocherte in ihrem Essen herum, hielt mitten beim Kauen inne. Es würgte sie schrecklich in der Kehle. Sie stürzte aus dem weihnachtlich geschmückten gemütlichen Zimmer, und jenseits des Gangs konnten die starr dasitzenden Eltern und Mathilde Backes würgende Töne vernehmen, von Wutschreien und Schluchzen unterbrochen. Danach Stille und dann Schritte, die sich der Küche näherten. Ja, Gretas Verdacht hatte sich bestätigt. Da waren keine Spuren von Champignons, weder von frischen noch von welchen in Dosen. Die Schritte entfernten sich aus der Küche, gingen nach oben. Eine Tür knallte laut zu. Damit war Weihnachten 1989 beendet.
Am ersten Weihnachtsfeiertag kam Greta zum Frühstück und sagte ganz ruhig:
„Weihnachten ist das Fest der Liebe und des Friedens. Ich habe nachgedacht. Ihr habt mich zwar hintergangen, aber ich verzeihe Euch. Ich habe auch nichts dagegen, wenn Ihr heute die restlichen Pastetchen

als Vorspeise esst. Ich gönne Euch das Fleischessen. Ich mache mir einen Salat.“

Die Eltern und Mathilde wunderten sich zwar über die Nachsichtigkeit der Vegetarierin, aber sollte es am Fest der Liebe nicht auch Wunder geben?

Mathilde Backes, die seit einigen Tagen stark hustete und sehr blass aussah, seufzte erleichtert auf. Greta lächelte ihr zu. „Vergeben und vergessen“, sagte sie.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag musste Mathilde Backes das Bett hüten. Zu dem schlimmen Husten war eine Magen-Darm-Grippe hinzugekommen, wie vermutet wurde.

Einen Tag später, am 27. Dezember, verstarb Mathilde Backes. Der Arzt stellte fest, dass die Grippe ein weiteres Opfer im Dorf gefunden hatte. Es war in jenen Tagen zu einer wahren Epidemie gekommen, die vor allem geschwächte und ältere Leute dahinraffte.

Nur Greta Stübinger erahnte den wahren Grund für den Tod der begnadeten Köchin vorzüglicher Fleischgerichte.

In der Vorspeisenpastete der Haushälterin befand sich ein Quentchen des pulverisierten Giftes, das im Schuppen in einer Blechdose aufbewahrt wurde und gelegentlich im Kampf gegen unliebsame Hausbewohner wie Ratten und Mäuse zum Einsatz kam.

Nie würde Greta je erfahren, in wieweit die kleine Prise Gift in der Pastetensauce von Mathilde Backes letztendlich den Ausschlag gegeben hatte für deren Sein oder Nichtsein.

Greta war beim Marmorengel angekommen. Ihrem Engel. Er breitete weit die Flügel aus. Das fast kindliche Gesicht der Engelsstatue schaute sanft auf die Frau hinab, die voller Reue im dichter fallenden Schnee kniete.

Dort unten am Friedhofstürchen winselte und tobte und zerrte Benni an der Leine. Greta erhob sich, und als sie an dem Grab mit dem schwarzen Marmorstein vorbeikam, schien es ihr, dass die Inschrift weniger in ihren Augen brannte als vorhin.

Sie band Benni los und ging eilig zum Haus ihrer Eltern zurück, vorbei an den mehr oder weniger geschmackvollen Weihnachtsdekorationen, die immerhin Licht in die einbrechende Dunkelheit brachten.

Anmerkung der Autorin: Den Jugendstilengel gibt es wirklich. Er steht auf dem Friedhof von Kottweiler-Schwanden bei Ramstein, ein denkmalgeschütztes Werk des Bildhauers Oskar Kneller. Der Künstler fiel im 1. Weltkrieg mit 22 Jahren an der Somme. Er war der Cousin meiner Großmutter Elsa Knapp geb. Kneller.
Der Jugendstilengel von Oskar Kneller inspirierte mich auch zu meinem 7. Gontard-Krimi „Die Reise des Engels“, der ebenfalls in der Westpfalz spielt.

Rezept

Weihnachtspastetchen, gefüllt mit Champignons

Zutaten:

- 8 Pasteten,
- 5-6 Schalotten (kleine Zwiebeln),
- Butter,
- 500 gr. Champignons,
- 1 Zitrone,
- 1 Bund Petersilie,
- 4 Eigelb,
- 0,4 l Sahne,
- Salz,
- Pfeffer.

Zubereitung:

Zwiebeln hacken und im Fett bei schwacher Hitze dünsten. Aufgeschnittene Pilze zugeben und bei starker Hitze kurz schmoren. Die Hitze abdrehen und Zitronensaft und gehackte Petersilie dazugeben. Die Pasteten 5 Minuten bei 200 Grad im Backofen erhitzen. Eigelb mit Sahne, Salz und Pfeffer anrühren. Zu den Pilzen geben, aufkochen, in die Pasteten füllen und servieren.

Aus der Anthologie „Pfälzisch kriminelle Weihnacht“ 24 Krimis 24 Rezepte, Wellhöfer Verlag , Mannheim 2019
ISBN 978-3-95428-263-0 12,95 Euro
Das Buch bestellen Sie direkt hier: https://www.wellhoefer-verlag.de/?Pfalz/Pf%26auml%3Blzisch_kriminelle_Weihnacht